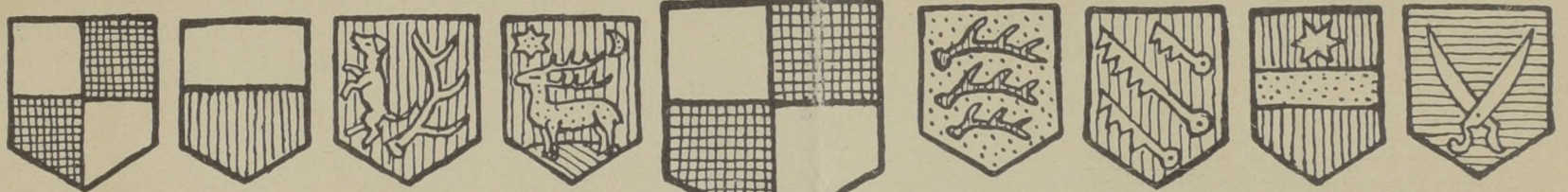


ZOLLERHEIMAT



BEILAGE DER HOHENZOLLERISCHEN BLÄTTER FÜR ZOLLERISCHE HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

Nummer 1

Hechingen, 15. Januar 1936

5. Jahrgang

Der Hohenzollerische Geschichtsverein 1934—1935

Württ.
Landes-
bibliothek
Stuttgart

Am 26. September 1934 tagte, stark besucht, die Vollversammlung des Vereins in Hechingen (Vorsitz: Studienrat Grünewald-Sigmaringen), auf der Herr Landeskonservator Lämmle-Stuttgart über die Bedeutung der Flurnamensammlung sprach. Die Jahresitzung des „Wissenschaftlichen Ausschusses“ fand Anfang Februar 1935 in Sigmaringen statt (Vorsitz: Grünewald) und behandelte, wie üblich, die geleistete und weiter zu leistende Arbeit (Hauptreferat: Dr. Senn). Herr Oberpostlat Peters-Stuttgart hielt für Verein und NS-Lehrerbund in Sigmaringen wie Hechingen je zwei Vorträge über südwestdeutsche Vorgeschichte, Herr Manz-Tuttlingen einen solchen in Sigmaringen über „Unsere Landschaft vom Tertiär bis zur Gegenwart“. Allen Rednern, die sich uns so selbstlos zur Verfügung stellten, sei hiermit auf's wärmste gedankt!

Die Mitgliederzahl des Vereins, 1933, vor dem Umbau desselben, noch 234 betragend, hat dank der eingeleiteten Werbeaktion und ihrer Unterstützung durch die Lehrerschaft und die Gemeinden seit 68 Jahren einen Höchststand von 420 Mitgliedern erreicht. — Für die Finanzierung unserer mannigfachen Unternehmungen erfreuten wir uns auch in diesem Jahre der großzügigen Unterstützung vieler öffentlicher und privater Stellen, vor allem des hohenzollerischen Landeskommunalverbandes (500 RM), der beiden Kreiskommunalverbände (140 RM), der Städte Sigmaringen und Hechingen (70 RM) und S. H. des Fürsten Friedrich von Hohenzollern (50 RM). Ihnen allen sei hiermit herzlichst gedankt! Ebenso den Autoren unserer Veröffentlichungen, die uns ihre Arbeiten zumeist unter Verzicht auf ein Honorar überließen und uns damit auf's selbstloseste und ganz wesentlich entlastet haben. Im Ganzen betragen die Einnahmen des Jahres 1934 2209,33 RM und die Ausgaben 1982 RM, was zusammen mit einem Ueberschuß von 217,87 RM aus dem Jahre 1933 für den 1. Januar 1935 einen Barbestand von 445,20 RM ergibt (Die genaue Abrechnung ist beim Kassenwart jederzeit einzusehen!).

Als Jahrespende haben wir neben unserem „Hohenzollerischen Jahreshaft 1935“ einen Sonderdruck Pfaff-Senn „Die Veröffentlichungen und Sondergaben des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern 1867 bis 1932“ herausgebracht, die mit ihren zusammen 281 Seiten in bester Ausstattung die bisher umfangreichste Jahresveröffentlichung des Vereins überhaupt darstellen. Dieser Umfang soll möglichst dauernd beibehalten werden. Inhaltlich sei bemerkt, daß das „Jahreshaft“ als einziges Organ seiner Art vorzüglich größeren wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet bleiben muß, während wir — es entlastend — für kleinere Ar-

beiten, für Mitteilungen, Aufrufe, Besprechungen, Vereinsnachrichten die „Zollerheimat“ besitzen.

Die überaus mühevollen Arbeiten an der Vereinsbücherei (Studienrat Fajbender und Frau Direktor Wiedel-Senn) sind fortgesetzt und ihre Bestände durch umfangreiche Erwerbungen (ZfH, 1935, Nr. 2) ergänzt worden. Der Zeitschriftentausch hat sich auf 73 Tauschstellen mit 78 Zeitschriften erhöht, so daß die „Heimatsbücherei“ nun im Ganzen rund 100 Zeitschriften mit allen wichtigeren des schwäbisch-alemannischen Kulturkreises laufend erhält (Vgl. „Jhft. 1935“, S. 228 fg.).

Den Aufbau des Vereins zeigt das „Jhft. 1935“ S. VII fg. Neu errichtet sind die „Verbindungsstellen zur hohenzollerischen Geistlichkeit“ und erweitert wurde das „Helfer- und Pflegerneß“ auf jetzt 36 Herrn. Durch eine Vortragsgemeinschaft mit der NS-Lehrerschaft Hechingen glauben wir dem hohenzollerischen wissenschaftlichen Vortragswesen einen festeren Rückhalt gegeben zu haben (s. o.). Unsere Beratungsstellen für hohenzollerische Forschungs-Angelegenheiten (Senn), für hohenzollerische Familienforschung (Frick) und -Flurnamensammlung (Kraus) haben ihre zum Teil sehr lebhafteste Tätigkeit voll aufgenommen. Letztere beiden sind allen einschlägigen Stellen mitgeteilt worden, Herr Frick hat zudem in einer Spezial-Nr. der „ZfH“ (1934, Nr. 9) der hohenzollerischen Familienforschung eine literarische Grundlage gegeben. Die Flurnamensammelstelle kommt nur langsam vorwärts und wäre für kräftigere Unterstützung und Beteiligung dankbar.

Von neueren Unternehmungen wurde ein Antrag Dr. Senn's auf Schaffung einer „Naturwissenschaftlichen Landeskunde Hohenzollerns“ vom Wissenschaftlichen Ausschuß einstimmig genehmigt und ihre Herausgabe ihm übertragen. Gestützt auf die „Gesamtbibliographie der Hohenzollerischen Lande“ von Senn und Wiedel ist ein solches Werk jetzt erstmalig möglich geworden, bedarf aber zu seiner Schaffung in jeder Weise vollster amtlicher Unterstützung. Nach Möglichkeit sollte von ihm alle paar Jahre ein Sonderheft über ein naturwissenschaftliches Fachgebiet erscheinen, so daß zulezt eine geschlossene Landeskunde in einem Bande vorläge. Angenommen wurde ein weiterer Antrag (Dr. Senn), eine Preisauflage von 100 RM über die „Geschichte und Stellung der Hohenzollerischen Landesordnung vom Jahre 1558 resp. 1698“ auszuschreiben, die unserer gänzlich darniederliegenden Rechts-geschichte die notwendige Grundlage geben sollte.

Eine 20tägige Probeinventarisierung in Beringenstadt und Haigerloch durch Herrn Stadtarchivar Dr. Binder-Konstanz

hat uns gezeigt, wie notwendig die Gesamtinventarisation unserer Gemeinde- und Pfarrarchive zu deren Schutze und zur Ermittlung neuer Quellen ist und wie langwierig und kostspielig sie sein wird. Ihre Inangriffnahme ist nach wie vor die allerwichtigste Forderung unserer Heimatforschung und wie in allen anderen deutschen Ländern nur staatlicherseits zu erfüllen. Der Verein wird weiterhin Beiträge zu dieser Arbeit liefern und sie im Großen unserer Regierung als eine Fortsetzung des Kunstdenkmälerwerkes zu empfehlen. Vorerst hat unsere Denkschrift über das hohenzollerische Archivwesen (Senn) zur Entsendung eines Archivrats nach Hohenzollern geführt, der sich dieses tatkräftig annahm. Wenn auch sehr weitgehende Umgestaltungsabsichten und damit unsere Hauptwünsche gescheitert sind, so ist doch jetzt zunächst einmal eine staatliche Schutzorganisation für unsere Kleinarchive geschaffen, die hoffentlich Erfolg hat. — Die Dialektaufnahme Hohenzollerns für den deutschen Sprachatlas-Marburg (Senn) ist so gut wie beendet, wofür unserer Lehrerschaft bestens gedankt sei. Unsere Bemühungen um die Unterstützung der hohenzollerischen Volksliedsammlung (Zimmermann-Empfingen) haben

leider wenig Erfolge gezeitigt. Eine große historische Karte der Hoheitsverhältnisse Südwestdeutschlands um 1801 wird in Kürze erscheinen und auch Hohenzollern (Senn) umfassen. Unser phänologisches und besonders auch unser Erdbeben-Beobachtungsnetz arbeitet zur Zufriedenheit.

Der Verein ist auch in seinem zweiten Jahre nicht müßig gewesen. Wenn noch weitergehende Wünsche nicht erfüllt werden konnten, so liegt dies lediglich am Fehlen noch größerer Mittel und weiterer Mitarbeiter für so manche Sonderaufgabe (Volkskunde!), ohne die wir nun einmal nichts vermögen und auf die wir für die Zukunft hoffen möchten.

Im Juli 1935.

Dr. E. Senn.

Anmerkung

Ein ausführlicher „Tätigkeitsbericht 1934/35“ liegt beim Schriftwart zur Einsicht aus. Von Berichten hohenzollerischer Zeitungen über den Verein sei hingewiesen auf H. Bl. 1934, 222, 3. 1934, 214, H. B. 1934, 232 (Vollversammlung) — H. B. 1935, 226 und 217, 113 und 119 (Bereinstätigkeit, Archivwesen) — H. Bl. 1934, 248, 259, 3. 1934, 240 (Vorträge).

Außerdem sei verwiesen auf „Hoh. Jhft. 1935“, S. XVI fg.

Die Auswandererbewegung in Hohenzollern

von 1743 — 1872

Von Joseph Schäfer-Levertzweiler

In der Tagespresse erschien vor einiger Zeit eine Zusammenfassung der jährlichen Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes über die deutsche Auswanderungsbewegung in der Nachkriegszeit (1919—1929). Danach sind in den 10 Jahren nach dem Kriege nicht weniger als 540663 Deutsche nach den übrigen Erdteilen (außer Europa) ausgewandert. Diese ungeheure Zahl besagt alles und — nichts! Alles, wenn man bedenkt, wieviel an deutscher Volkskraft im 20. Jahrhundert wieder im Völkerbrei untergehen soll. Nichts bedeutet diese Zahl, weil voraussichtlich schon im nächsten Jahrhundert nur wenige Deutsche mehr etwas mit ihr anzufangen wissen werden. Und doch sind es, wenn man die Abwanderung in die übrigen europäischen Länder noch einbezieht, nahezu ein Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung.

Da erhebt sich nun die Frage über die Gründe der deutschen Auswanderung. Wenn im Mittelalter vereinzelt Deutsche oder Wandergruppen ausgewandert sind, dann mag sie die sprichwörtliche deutsche Wanderlust und die Sehnsucht nach der Ferne fortgezogen haben. In der Neuzeit jedoch lassen sich die einzelnen Auswanderungswellen meist auf wirtschaftliche oder politische Notstände zurückführen. Ludwig Finckh bezeichnet das Jahr 1683 als den Beginn der eigentlichen deutschen Einwanderung in Nordamerika. 1712 beginnt dann die große Auswanderungsbewegung in Oberschwaben, die sich zeitweise zu einer Massenauswanderung steigert und im 19. Jahrhundert sich über das ganze Reich bis in den Nordosten verbreitet. Warum diese Massenauswanderung gerade von Südwestdeutschland ausgeht, hat wohl ihren Grund nicht ausschließlich in den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen dieser Landschaft. Dazu kommt die Auswanderungsfreiheit, die bei unserer politischen Zerrissenheit im Süden eine Selbstverständlichkeit war. Die Versuche einzelner, bedeutungsloser Herrschaften, die Massenabwanderungen zu verhindern, waren ja immer mehr als kläglich und konnten leicht umgangen werden. Jedoch möchte ich die Frage, warum die Südwestecke unseres Vaterlandes zum klassischen Auswanderungsgebiet geworden ist, einem berufenen Forscher überlassen.

*

Die Auswanderungsbewegung in Hohenzollern fällt hauptsächlich in die Jahre 1744, 1767—1770, 1785/86, 1800/1801, 1817, 1832—36, 1843—44, 1847—48, 1853—54, 1867—68, und 1872. Religiöse Gedankengänge und krankhafte seelische Erregungen, die in der Eifel und in einzelnen württembergischen

Landschaften eine Massenauswanderung entfacht haben wollen, scheiden für unsere Betrachtung in Hohenzollern aus.

Wer die einzelnen Auswanderungswellen in Beziehung bringt mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Ländchens, erkennt mit wenig Mühe, daß nur Not — und Not — und noch einmal Not unsere Landsleute in die Fremde getrieben hat. 1744 und 1743 ist es die furchtbare Brandkatastrophe in Dettingen am Pelagiustage 1742; 1767—1770 sind es furchtbare Missernten besonders im Landesteil südlich der Donau; um die Jahrhundertwende treiben die Folgen der französischen Revolution, Truppendurchzüge und Kriegswirren die schon ausgeplünderten Einwohner fort; 1817 die bekannten Hungerjahre; 1832—43 sind allgemeine wirtschaftliche Notjahre wie auch 1854; die Suppenanstalten sind ja heute noch in den Dörfern des hohenzollerischen Unterlandes in Erinnerung; in einem Dorf mit 700 Einwohnern finden in einer Woche nicht weniger als 54 Zwangsverkäufe statt. 1854 wandern allein über 300 Personen aus. Die wirtschaftliche Not, die nach Abschluß der großen Bauperiode in Sigmaringen um sich greift, entfacht in den Jahren 1843—48 dort eine Auswanderungsbewegung. Auch dem Einfluß der revolutionären Ideen der vierziger und des Kulturkampfes in den achtziger Jahren verdanken wir eine nicht unbedeutende Abwanderung. Eine Sonderstellung nimmt die unerhörte Massenauswanderung aus Trochtelfingen, Salmendingen, Melchingen und Ringingen in den Jahren 1785 und 1786 ein, wo 1785 insgesamt 202 Personen in das Graner Komitat auswandern und dort das Dorf Kirva gründen. Im folgenden Jahre (1786) folgen ihnen in ihre Nachbarschaft: 17 Familien aus Trochtelfingen mit 85 Personen, 8 Familien aus Ringingen mit 26 Personen, 2 Familien aus Salmendingen mit 12 und 1 Familie aus Hettingen mit 2 Personen. Die Erforschung dieser Massenabwanderung dürfte am zweckmäßigsten von einem Trochtelfinger erfolgen. Das ist um so lohnender, als die Entwicklung der Siedlergemeinde Kirva von Ungarn aus bereits erforscht ist. Die ungarischen Forscher warten darauf, daß ihre Forschungsergebnisse von unserem Heimatland aus ergänzt werden.

Noch ein Wort zum Verhältnis der Bevölkerungsbewegung zu den einzelnen Auswanderungswellen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts kann man wohl auch in Hohenzollern noch nicht von einer Uebervölkerung reden. Daß auch unser Landesteil 100 Jahre lang nicht überbevölkert wurde, dafür hatte der 30-